

Interview von Horst Schwickerath mit Edmund Kern

Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung von Horst Schwickerath, Herausgeber der Zeitschrift 'Aikido'; aus in den Heften 4/97 und 1/98

Horst: »Edmund, 30 Jahre Aikido, weist Du noch, was dich zu Aikido geführt hat? Und im welchen Alter, damit ich nicht fragen muß, wie alt Du bist!?!«

Edmund: »Selbst nach den nun vergangenen 30 Jahren der Aikidopraxis kann ich mich noch ganz gut an den Abend erinnern als mein erstes Aikidotraining im Budoclub in Karlsruhe begann. Es war an einem Freitagabend, den 11. August 1967. Der Tag ist mir deshalb so gut in Erinnerung weil ich einen alten Freund bei diesem Training nach vielen Jahren wieder getroffen habe und wir uns anschließend so angeregt über seine Erfahrung von zwei Jahren Japanaufenthalt unterhalten haben. Zu diesem Zeitpunkt war ich 35 Jahre alt. Ich feiere also nicht nur 30 jähriges »Aikido-Jubiläum« sondern auch 65 Lebensjahre und Beginn des »Rentnerdaseins«! Aber ich wollte eigentlich sagen, dass ich zu diesem Zeitpunkt schon auf eine gewisse Praxis im Judo zurückblicken konnte. Allerdings war Judo nie meine »Hauptsportart«, sondern nur eine Art Ergänzungstraining zu Fechten. 1956 habe ich mit Fechten begonnen und war von dieser Sportdisziplin sehr fasziniert. In meiner Fechtgruppe gab es noch »5 Fechtfreunde«, die wie ich ein sehr intensives Fechttraining absolvierten. Nachdem wir aus diesem intensiven Training den Eindruck hatten, dass wir ein zusätzliches Ausgleichstraining benötigen, sind wir nach verschiedenen Tests alle samt beim Judo »hängen« geblieben. Zumal zu diesem Zeitpunkt im Karlsruher Judoclub ein sehr guter Trainer den Kurs leitete. Aber ich bekam nicht genug und besuchte ein Training, parallel in eine weiter Judoschule. Ich unterbrach dann für zwei Jahre, »meine Karlsruher-Zeit«, um in Florenz Soziologie, Philosophie und Theologie zu studieren.«

»Hast Du während Deines Studienaufenthaltes keine Möglichkeit gehabt, Judo zu trainieren?«

»In Florenz war es für mich sehr schwer Judo oder Fechten zu praktizieren. Unser Studiumpensum lies für solch Aktivitäten keine Zeit. Aber sofort nach meiner Rückkehr wollte ich das Kompensieren und ich besuchte im August '67 natürlich sofort wieder meine alte Trainingsstätte im Budoclub und sah zum erstenmal Aikido. Was mich bei diesem ersten Kontakt sehr überraschte war, dass es einige Übereinstimmungen mit dem europäischen Fechten gab. Die Fußstellung war identisch, die Aspekte von »irimi« und »tenkan« gab es auch, im Fechten wurden sie nur anders bezeichnet so entsprach »irimi« dem Fechten in erster Intension und »tenkan« dem Fechten in zweiter Intension. Diese Übereinstimmung hatte mich sehr beeindruckt. Sowie der Aspekt »Siegen durch nachgeben.«

»Also Ist Euer Judotraining mehr auf »europäischen« Standard ausgeführt worden und nicht auf dem »sanften Weg«, was Judo eigentlich sein sollte.«

»Zu der Zeit als ich Judo kennenlernte und Praktizierte, war es noch der sanfte Weg.«

»Du sagtest davor »der Aspekt Siegen durch nachgeben«. Ist nicht schon der Gedanke an Sieg das »große Hindernis«?«

»Dies war von meiner Seite aus nur ein Metapher, um meine Eindruck, vom Aikido zu unterstreichen. Obwohl die damaligen Trainer eigentlich noch niedrige Kyugrade waren (4. Kyu), war es die lockere aber auch konsequente Art der Techniken die mich ansprachen, die Angriffsenergie voll zu beherrschen war ein faszinierender Aspekt, unter diesen Eindrücken hatte ich dann mit Aikido begonnen. Durch mein Judo hatte ich natürlich Kontakte zu japanischen Lehrern, diese eröffneten es mir mich in dieser neuen Disziplin schnell zu recht zu finden.«

»Hast Du noch andere Budosportarten praktiziert?«

»Zu diesem Zeitpunkt war aus einen ganz einfachen Grund es nicht möglich, z.B. Kyudo oder Iaido zu praktizieren, es gab keine Lehrer. Diese Domainen eröffneten sich mir erst Anfang der 80 Jahre.«



Edmund mit dem Jai

»Wer waren den Deine ersten Lehrer im Aikido?«

»Von 1967 bis 1984 waren meine Lehrer Gerd Wischnewsky, Hartmut Gerber Erhard Altenbrand und Andre Nocquet, 8. Dan und Präsident ÜA.«

»Ich selbst habe, obwohl ich in Wiesbaden mit Aikido begann, Gerd Wischnewsky nie kennen gelernt, weißt Du warum er »so schnell«, nach seiner Rückkehr aus Japan mit dem Aikido aufhörte?«

»Warum Gerd Wischnewsky sich so total vom Budo zurückgezogen hat, weiß ich nicht. Für uns war dieser Schritt überraschen und auch sehr schwer nachvollziehbar.

Mein wichtigster Lehrer für viele Jahre war Erhard Altenbrand, seinem Einsatz und seiner Bereitschaft Aikido weiterzugeben habe ich sehr viel zu verdanken. Andre Nocquet Sensei hat meine Auffassung und mein tiefes Verständnis entscheidend geprägt. Leider hat mein Ausscheiden aus dem DAB (deutscher Aikido Bund) mir den Kontakt zu Nocquet Sensei nicht mehr ermöglicht, so habe ich seit 1985 Saito Sensei als Lehrer. Ihm Verdanke ich, dass er mir den Zugang zu den Quellen des Aikido geöffnet hat und besonders mir die Möglichkeit gab das Waffenvermächtnis von O-Sensei kennen zu lernen.«

»Ich glaubte verstanden zu haben, das Du wegen des Kontaktes zu Saito Sensei, nicht mehr den Kontakt zu Nocquet Sensei haben durftest, denn das Klang eben anders. Aber, soviel ich weiß, warst Du vor einigen Wochen auf einem Lehrgang mit Meister Nocquet, obwohl er wegen Krankheit den Lehrgang nicht leiten konnte, ist anscheinend der Kontakt wieder hergestellt.«

»Meine Kontakte zu Saito Sensei sind entstanden, da ich mich auf die Suche begab, so dicht wie möglich an die Quellen des Aikido heran zukommen. Leider wurde dieses vom Präsidium des DAB als »nicht erwünscht« eingestuft und mir nahegelegt den Verband zu verlassen. So war es mir auch verwehrt weiterhin Kontakt zu Nocquet Sensei zu haben.«

»Aber Andre Nocquet ist doch kein Eigentum des DAB, was sich ja wohl im vergangenen Jahr bestens unter Beweis stellt?«

»Hierzu möchte ich keine weiteren Ausführungen bringen. Denn diese Problematik ist zu vielschichtig und Bedarf sicher einer eigen Darstellung. Hierzu müßten verschieden Schüler von Nocquet Sensei gehört werden. Aus dieser Situation wurde ab 1985 Saito Sensei mein Lehrer. Er ermöglichte mir ab 1987 in Iwama zu trainieren. Für mich war dies eine große Auszeichnung in dem Dojo trainieren zu können in dem O-Sensei Aikido entwickelt hat und in dem soviel der heutigen Shihans ihre wichtigsten Aikidoerfahrungen unter der Führung von O- Sensei machen konnten. Zudem hat O-Sensei mit dem Aikishrine ein geistiges Zentrum für »Das Aikido« geschaffen. Es ist einfach ein gutes Gefühl morgens beim Waffentraining vor diesem Shrine, weitere Wegerfahrung im Aiki zu sammeln.«

»Weißt Du noch, wann Du Deinen 1. Dan im Aikido gemacht hast?«

»Die Prüfung zum ersten Dan, ja, das war am 20. September 1975, heute vor 22 Jahren. Zu diesem Zeitpunkt war ich Mitglied in der Sektion Aikido im DJB (Deutscher Judo Bund).«

»Weißt Du noch wer Dir die Prüfung abgenommen hat, und wann die restlichen 5 Dane im Aikido folgten und wer die Prüfer waren.«

»Meine weiteren Danprüfungen erfolgten in enger Abstimmung mit meinen Lehrern. Wer in der Zeit die Prüfer waren, kann ich so direkt nicht sagen, ich müßte hierzu in meinen Paßeintragungen nachsehen.«

»Bist Du je durch eine Prüfung durchgefallen?«

»Nein, nie.«

»Hast Du weitere Lehrerwechsel in Deiner Laufbahn?«

»Natürlich könnte man meine Orientierung nach Lehrern als Wechsel bezeichnen. Aber z. B. Training bei Erhard Altenbrand und bei Nocquet Sensei gingen ja ineinander über und können von daher nicht als Wechsel bezeichnet werden. Seitdem, seit 1985 orientiere ich mich an Saito Sensei und dem Iwama-Ryu.«

»Wo kommt der Name Takemusu Aiki her?«

»Dieser Ausdruck wurde vom O-Sensei geprägt. Er sagt einmal Aikido ohne Takemusu ist nichts. Hierzu hat er eine eigene Kalligraphie angefertigt. Die Kopie dieser Kalligraphie ist in den Dojo des Iwama Ryu zu finden. Die tiefer gehenden Inhalte des Takemusu können in dem neuen 1. Band Aikido von Saito Sensei nachgelesen werden.«

»Hast Du je eigene Ziele und Ambitionen gehabt?«

»Mein einziges Ziel in der ganzen Zeit, in der ich mich auf dem Weg des Aiki bewegte war und ist die Techniken des Aikido so gut als möglich zu beherrschen und die geistige Inhalte zu erfassen und umzusetzen. Bestärkt hatten mich dabei die unterschiedlichen Kontakte zu Lehrern und Kenner des Aikido, die ich auf Grund meiner beruflichen Tätigkeiten im In- und Ausland, kennen lernen konnte und die mir dabei, in einer selbstlosen Weise sehr geholfen haben. Gerne denke ich, in diesem Zusammenhang, noch an meine Wiener Zeit in der ich mit Iwamoto Sensei viele Abende verbringen konnte und in denen er mir sehr viel aus dem Leben des Aikidobegründers mitteilte. Ergänzt wurde diese sehr interessanten Gespräche dadurch, dass Iwamoto Sensei, zum besseren Verständnis; auch die Gründe für bestimmte Verhaltensweisen in Japan mit Ansprache und somit eine sehr runde Information, zum Leben von O-Sensei liefert.«

»Fällt Dir - adhoc - etwas spezielles dazu ein?«

»Iwamoto Sensei hat in Tokyo über 20 Jahre Aikido praktiziert und sehr viel bei O- Sensei die Trainingsstunden besucht. Aus den persönlichen Unterredungen dieser beiden Herren ergaben sich sehr aufschlußreiche Aspekte. So sagte O-Sensei einmal zu Iwamoto Sensei: " Viel glauben ich sei Buddhist das ist falsch, ich bin Schinto, sehr wenige verstehen dies, aber ich glaube sie (Iwamoto) verstehen das sehr gut. Iwamoto hat aus diesen Gesprächen heraus ein Jugendbuch über O-Sensei in Japan geschrieben.

»Iwamoto Sensei ist mir vollkommen unbekannt, wo Unterrichtet er jetzt?«

»Iwamoto Sensei ist 5. Dan und hat längere Zeit in Wien gelebt. Da er sehr gut Deutsch sprach war dies natürlich sehr gut um vieles aus der Aikidogeschichte profund zu erfahren. Heute lebt Iwamoto Sensei wieder in Japan.«

»In unserem Vorgespräch sprachst Du auch die Sensei Tamura, Tada und Watanabe an. Wie bist Du an sie heran gekommen? Hat sich da irgend eine Verbindung entwickelt?«

»Die Kontakte zu anderen Lehrern ergaben sich einfach aus meiner beruflichen Tätigkeiten, denen ich in verschiedenen Städten nachging. Dort hatte ich natürlich jede Gelegenheit genutzt Aikido zu praktizieren. Es war für mich eine gute Gelegenheit so verschiedene Lehrer im Aikido kennen zu lernen. Besonders waren Lehrer die als Schüler von O-Sensei diese Seminare leiteten von großem Interesse für mich.«

»Fürth ist wohl jedem Menschen dadurch bekannt, dass die erste Eisenbahn zwischen Fürth und Nürnberg fuhr. Du führst ein Dojo in Fürth. Wie kam es zu der Gründung dieses Dojos?«

»Zur Gründung des Fürther Dojos kam es deshalb, weil das Präsidium des DAB meine Kontakte zu Saito Sensei nicht positiv sah und mir nahe legte den Verband zu verlassen. Natürlich hatte ich das was ich als gut und richtig einordnete, was ich an Techniken bei Saito Sensei kennenlernen durfte, in mein Training eingebaut. Meine Schüler haben dies aufgenommen und so gab es langsam aber stetig eine Differenz in der Ausführung der Technik zu dem was allgemein im DAB praktiziert wurde. Nachdem ja Prüfungen im allgemeinen auch die Möglichkeit bietet, dass man die Situation nutzt um zu disziplinieren, haben bei diesen Gelegenheiten einige meiner Schüler von den Prüfern erhebliche Schwierigkeiten bekommen, d.h. sie sind durchgefallen und man hat sich sehr negativ über ihre Techniken anschließend geäußert. Dies war dann für mich ein eindeutiges Zeichen und so zog ich den entsprechenden Schlußstrich.

Wir hatten dann in Fürth mit 25 meiner Schüler begonnen und heute sind in diesem Dojo 76 Aikidoka. Über die Gründung von 1988 hinaus sind hier im Nürnberg-Fürth-Erlanger Raum weiter 4 Dojos entstanden. Aus dieser sehr eindeutigen Ausrichtung auf Saito Sensei sind allein in Bayern 17 Dojos diesen Weg bis heute gegangen. Als folge darauf haben sich seit 1988 weitere Dojos im Bundesgebiet Saito Sensei angeschlossen.«

»Du hast also in Deiner »Dojoentwicklung« keine »traditionelle Durststrecke« gehabt?«

»Ich weiß nicht was Du als Durststrecke verstehst. Natürlich gibt es Zeiten in denen der Eindruck entsteht es läuft hervorragend und dann die Zeiten in denen das Gefühl vorherrscht, es ist alles wie von einem undurchsichtigen Schleier überdeckt und man versteht überhaupt nichts. Ich denke das ist normal, denn die Verarbeitungsprozesse denen wir unterliegen haben nun verschiedene Ausprägungen. Wichtig war für mich, auf dem Weg des Aiki zu sein und den Weg kontinuierlich zu beschreiten. Nachdem mein Beruf mir viel Zeit abverlangte war eine Kontinuität mitunter nicht leicht einzuhalten. Aber in meinem Leben war das Üben im Aikido von großer Wichtigkeit dem ich auch meinem beruflichen Weg unterstellt habe und ich bin heute sehr zufrieden, dass ich dies in dieser Weise versucht habe umzusetzen.«

»Wieviele Deiner Schüler unterrichten in Deinem Dojos?«

»Im Fürther Dojo sind 10 Danträger. Davon sind 6 fest im Training tätig.«



Edmund et al

»Wie ist Dein Lehrer-/ Schüler- Verhältnis, gibt es so etwas in Deinem Dojo?«

»Persönlich spreche ich nicht gerne von Schülern. Ich weiß sehr wohl, dass sehr viel über Lehrer-/Schüler-Verhältnisse geredet wird, oft liegt eine Vorstellung zu Grunde, die in keiner Weise den Umständen entspricht, wie dies in Japan verstanden wird. So kommt mitunter ein sehr eigenartiges Verhältnis zustande, was einem Außenstehenden komisch vorkommt und auch für Insider schwer verständlich ist...

Für mich war der Aspekt des Weges und der Weggefährten immer von großer Wichtigkeit. Auf dem Weg sind viele mit unterschiedlichen Wegerfahrungen unterwegs. Wie in einer normalen Weggemeinschaft hilft hier derjenige mit der größeren Wegerfahrung demjenigen, der noch wenig vom Weg versteht. Mitunter auch so, dass er sein eigenes Ausschreiten auf dem Weg verringert, um dem Anderen das Mitgehen zu ermöglichen. Natürlich gibt es die unterschiedlichsten Weggefährten, von denen die einen Kraft und Mut geben und jene, bei denen der Eindruck entsteht, man sei unter die Räuber gefallen. Ich habe beide Sorten kennengelernt, aber auch das ist ein Stück Wegerfahrung. Wieviele Weggefährten/Schüler ich tatsächlich habe, kann ich nicht aufzählen. Enge Weggefährten, die mir viel bedeuten, dass weiß ich, habe ich nur sehr wenige.«

»Wie bist du auf die Idee gekommen, Bücher über Aikido herauszugeben? Wie hast du das gemacht, zumal sie ja sehr unterschiedliche Themen beinhalten?«

»Im DAB sind ab 3. Dan Zulassungsarbeiten notwendig, wenn man zur Prüfung zugelassen werden will. Dies war zunächst der Einstieg. Dann war ich ja Bundesreferent für Lehrwesen im DAB und in diesem Zusammenhang wurden zu den einzelnen Fächern Lehrbriefe erstellt. Nachdem vor meiner Zeit als BFL sehr wenige Lehrbriefe vorhanden waren, hatte ich begonnen, selbst einige zu verfassen, die Themen tangierten, die mich persönlich interessierten. Alle diese Publikationen waren für den internen Gebrauch im Verband vorgesehen.«

»Woher rührt Deine Passion zu den Religionswissenschaften? Was hast Du genau studiert?«

»Darüber habe ich so genau nicht nachgedacht. Für mich ist die Frage nach dem Sinn des Seins immer schon eine anregende Sache gewesen. Religion und Philosophie haben in meinem Leben einen festen Platz. Sich Zeit nehmen, sich zurückziehen, sind für mich sehr starke persönliche Dinge, denen ich auch viel Raum gegeben habe und noch gebe. Studiert habe ich Philosophie, Theologie, Soziologie, Askese und Spiritualität, Ordensgeschichte und orthodoxe Theologie sowie russische Kirchengeschichte.«

»Hat Dich der Schinto, die japanische traditionelle Religion, nie gereizt?«

»Schinto ist etwas sehr japanisches, für Außenstehende kaum erfassbar. Es kann niemand zum Schinto übertreten. Nur durch die Geburt als Japaner ist man zum Schinto berufen. Hier gibt es für mich Parallelen zum Tao. Aus meinem Kenntnisstand heraus sind zwischen Schinto und dem Tao einige

Verwandtschaften feststellbar. Vor allem ist der Einstieg über die Literatur im Tao viel besser möglich.«

»Was empfiehlst Du heute, nach 30 Jahren Aikido, einem Anfänger?«

»Für mich sind Anfänger und Fortgeschrittene nicht so sehr unterschiedlich. Am Anfang des Training ist man sehr wach, um zu lernen und zu verstehen, dies gilt auch für den Fortgeschrittenen. Geduld mit sich selbst zu haben und konstant sein Training zu absolvieren, ist meines Erachtens eine wichtige Geisteshaltung, die man sich angewöhnen muß. Um Fortschritte im Aikido zu machen, ist die Kontinuität im Training von größter Bedeutung. Dies versuche ich meinen Anfängern zu verdeutlichen.«

»Wie oft hat es Dich ins Ursprungsland Japan gezogen?«

»Wie ich bereits vorher sagte, hat es mich sehr oft nach Japan gezogen. Insgesamt war ich von 1963 an siebzehnmals in diesem für mich so interessanten Land. In den ersten Reisen war Judo ein Schwerpunkt, dann aber ab 1973 im wesentlichen Aikido, seit 1978 war ich insgesamt neunmal in Iwama. Die Aufenthalte in Japan dienen nicht nur dazu, im Geiste des Budo zu trainieren, ich wollte Land und Leute ebenso kennenlernen, um die Budodisziplinen, die ich praktiziere, über die Praxis in den japanischen Dojos hinaus verstehen zu lernen. So schlossen sich meinen drei bis fünf Trainingswochen immer noch für eine oder zwei Wochen Reisen durch Japan an.«

»Wie würdest Du dein Verhältnis zu Saito Sensei definieren?«

»Dazu möchte ich nichts sagen und ich bitte Dich um Verständnis, da dies eine einseitige Stellungnahme wäre; er ist Lehrer - japanisch - ich Schüler - deutsch.«

»In den vergangenen Ausgaben von Aikido berichteten wir über den FAB, dessen Präsident Du bist. Es ist ja wohl eine bisher einmalige Verbandsvereinigung, die dort stattgefunden hat. Ich glaube, ihr hattet ziemlich viel Schwierigkeiten vor und während der Gründung des FAB durch "Deine alten Aikidofreunde"?«

»Schwierigkeiten würde ich dies nicht nennen. Denn die Bestrebung, die eigene Autonomie als Mittel der Verbandspolitik zu nutzen, ist ja weit verbreitet. Es ist richtig, die Gründung des FAB ist eine einmalige Sache im Bereich des Aikido. Ich bin sehr froh darüber, dass wir in Bayern eine Plattform gefunden haben, auf der alle sich wohl fühlen können, ohne bestehende Bindungen aufgeben zu müssen. Zudem ist es für mich eine große Freude zu erleben, dass die innere Struktur des Aikido "des Mit-einander" Wirklichkeit geworden ist.«

»Wieviel Stilrichtungen sind mittlerweile im FAB vereint und wieviel Mitglieder habt ihr jetzt?«

»Insgesamt sind es 7 verschiedene Aikidoausprägungen, die den FAB tragen.«

»Sicherlich wird keine Dampflok im Dezember Fürth verlassen, um ein besonderes Ereignis anzukündigen, aber wie wird in Fürth das Ereignis »30 Jahre Aikido und der 65. Geburtstag« gefeiert?«

»Wir werden Ende März nächsten Jahres eine kleine Festivität starten, denn gleichzeitig ist dies dann auch die 10. Jahresfeier unseres Takemusu Aiki Dojo in Fürth. So können wir eine Reihe von Zeitpunkten gemeinsam feiern. Zu meinem 65. Geburtstag habe ich mir selbst ein kleines Geschenk vorbereitet, ich baue hier in meinem Haus, im Dachgeschoß, ein kleines Dojo und kann dann ohne Zeitbegrenzungen all jene Budokünste im kleinen Kreis praktizieren.«



Edmunds Dojo

»Edmund, ohne neugierig zu erscheinen, aber wieviel Platz hat bei soviel "Aktivitäten" ein Familienleben, eine Partnerschaft, eine Freundin?«

»Nachdem ich mich entschlossen habe, nicht den allgemein üblichen Weg einer Familiengründung zu gehen, kann ich über meine Zeit und dem Setzen von Schwerpunkten frei verfügen. Mir ist durchaus bewußt, dass dies ein für meine Person zugeschnittener Weg ist, aber im Rückblick und im Vergleich bin ich ganz zufrieden, diesen Weg so gegangen zu sein. Aber hier muß jeder für sich die Entscheidung fällen, welche Ausrichtung das Leben nehmen soll.«

»Edmund, ich bedanke mich für dieses Gespräch und den doch schwierigen Aspekt, immerhin 30 Jahre komprimiert verständlich unseren Lesern auszubreiten.«

»Über 30 Jahre Aikidoerfahrung zu berichten und all die Schattierungen des Weges aufzuzeigen, ist in einem solchen Rahmen nur bruchstückhaft möglich. Sicher kommt so mancher Aspekt zu kurz, ich bitte um Verständnis dafür. Ich möchte aber danken für das Interview und wünsche allen Lesern des Aikidojournal viel Freude auf ihrem weiteren Weg des Aiki.«